

ACTA COMPARATIONIS LITTERARVM VNIVERSARVM.

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE LITTERATUR.

JOURNAL DE LITTÉRATURE COMPARÉE.

FOLHAS DE LITTERATURA
COMPARATIVA.

GIORNALE DI LETTERATURA
COMPARATA.

PERIÓDICO DE LITERATURA
COMPARADA.

JOURNAL OF COMPARATIVE LITERATURE.

TIDSKRIFT FÖR JEMFÖRANDE
LITERATUR.

TIJDSCHRIFT VOOR VERGELIJKENDE
LETTERKUNDE.

TIMARIT FYRIR BÓKMENTA
SAMANBURDH.

ÖSSZEHASONLÍTÓ IRODALOMTÖRTÉNELMI LAPOK.

Miserum est et vile problema, unius tantum nationis scriptorem doctum esse; philosophico quidem ingenie hic quasi terminus nullo pacto erit acceptus. Tale enim ingenium in tractando fragmento (et quid aliud quam fragmentum est natio quaeque quamvis singularissima?) acquiescere non potest.

SCHILLER. (Epistola ad Körnerum.)

EDITORES ET ORDINATOIRES: SAMUEL BRASSAI et HUGO MELTZL.

Socii operis.

Abshoff E., Münster.	Dícsi A., London.	Mainez R. L., Cádiz.	Stempel M., Berlin.
Amlé Fréd., Genève.	Espino R. A., Cádiz.	Marzials Th., London.	Storck W., Münster.
Anderson R., Madison. (U. S. A.)	Fraccaroli G., Verona.	Mayet P., Tokio (Yédo.)	Van Straalen S., London.
Avenarius R., Zürich.	Gierse A., Naumburg.	Milelli D., Milano.	Strong H. A., Melbourne- (Australia, Victoria).
Baynes J., London.	Gwinner W., Frankfurt a/M.	Minekwitz J., Leipzig.	Szabó K., Kolozsvár.
De Beer T. H., Amsterdam.	Hart H., Bremen.	Mitko E., Cairo.	Szamosi J., Kolozsvár.
De Benjumea N. D., London.	Hart J., Berlin.	Nerrlich P., Berlin.	Óman V., Örebro (Sverige).
Betteloni V., Verona.	Hóman O., Kolozsvár.	Óman V., Örebro (Sverige).	Patuzzi G. L., Verona.
Bladego G., Verona.	Jakudjisan Werthanes, Kronstadt (Constantinopel).	De Peñar B. L., (La Rivera.) Granada.	Teichmann A., Basel.
Bozzo G., Palermo.	Imre S., Kolozsvár.	Podhorszky L., Paris.	Teza E., Pisa.
Butler E. D., London.	Ingram J., London.	Bapisardi M., Catania.	Thorsteinsson Stgr., Reyk- javik.
Cannizzaro T., Messina.	Jochumsson M., Rejkjavik.	Rollett H., Baden (b. Wien.)	Vogler M., Leipzig.
Carrion A. L., Malaga.	Kanitz A., Kolozsvár.	Scherr J., Zürich.	Werneck H., Weimar.
Cassone G., Noto (sicilia).	Katscher L., London.	Schmitz F. J., Aschaffenburg.	Weske M., Dorpat.
Chattopádhya Nisi Kántá Paris (Calcutta.)	Pese Koltzoff-Massalsky H., (Dora d'Istria), Firenze.	Schott W., Berlin.	Wessely J. E., Leipzig.
Conte Cipolla F., Verona.	Körber G., Breslau.	De Spuches Principe Di Ga- lati, Palermo.	Wolter E., Dorpat.
Dahlmann E., Leipzig.	Kürschner J., Berlin.	Staufe-Simiginowicz L. A., Czernowitz.	Miss Woodward A. (Fores- tier A.) Philadelphia.
Dederding G., Beriin.	Lindh Th., Borge.		Miss Zimmern H., London.
	De Maza P., Cádiz.		

*Sämmtliche Artikel unseres polyglotten halbmonatlichen Organs (zugleich eines solchen für Höhere
Übersetzungskunst und sogenannte Weltliteratur) sind Original-Artikel, deren Nachdrucks-
bez. Übersetzungsrecht vorbehalten bleibt.*

59

Sommaire du No V. Petrarca. Apre, l'uomo infelice etc. Ein unediertes sonett Petrarca's. Aufgefunden u. mitgeteilt von L. Podhorszky. Verdeutsch von Meltzl. p. 71. — Meltzl. Das phonogramm in seiner bedeutung für die vergleichende litteraturkunde und sprachforschung. p. 73. — Symmikka. (Podhorszky. Zum volkseeos aus der steinzeit. — Cassone. Il lamento de la fanciulla, da Pianten. — W. Volkslieder der transilv. Rumänen. IV. V.) p. 79. — Bibliographie No 15—31. p. 82. — Correspondance. No 13—16. p. 84.

EIN UNEDIERTES SONETT PETRARCA'S.

(Aufgefunden u. mitgeteilt von L. Podhorszky.)

*APRE, l'uomo infelice, allor che nasce
In questa valle di miseria piena,
Pria che al sol, gli occhi al pianto e
nato appena
Va prigionar tra le tenaci fosce.*

*Fanciullo poi, che non più latte il pasce,
Sotto rigida sferza i giorni mema.*

*Indi, in età più ferma e più serena
Tra fortuna ed amor — muore e rinasce.*

*Quante sostiene poi, tristo e mendico
Fatiche e pene, infinchè curvo e lasso
Appoggi al debile legno il fianco antico,*

*Chiude poi le sue spoglie angusto sasso.
Ratto così, che sospirando io dico:
Dalla culla alla tomba è un breve passo.*

Das voranstehende sonett, dessen edler, einfacher stil und tiefer gedankengang sofort den meister verrät, ist unseres wissens bislang noch nicht ediert worden. Unserem g. mitarbeiter herrn L. PODHORSZKY in Paris gebührt das verdienst, diese köstliche perle vor jahren aus einem alten codex der Markusbibliothek in Venedig copiert zu haben. Herr L. PODHORSZKY möge uns freundlichst gestatten, seinem letzten schreiben (Paris vom 16. märz) die nachfolgende stelle zu entnehmen:

„Ich habe in der nationalbibliothek

ein duzzend ausgaben von PETRARCA aus allen jahrhunderten verglichen und mein venezianisches sonett in keiner gefunden: zur erhärtung der wahrheit sende ich ihnen die in Frankreich zuletzt erschienene übersetzung (GINGUENÉ, les oeuvres amoureuses de Pétrarque, Sonnets-Triumphes, traduites en français avec le texte en regard etc. Paris, Garnier frères. 1875.) in welcher dies sonett durch seine abwesenheit glänzt etc.“

Unser kleines blatt, dessen 1878-ger jahrgang bereits das glück hatte ein unediertes gedicht eines anderen grossen toten der weltliteratur, SCHOPENHAUERS, zu veröffentlichen (das von DR. GWINNER mitgeteilt wurde,) freut sich heute dem gerade in dieses philosophen geiste dichtenden PETRARCA unsere huldigung in das schattenreich hinüberufen zu können. Unsere untenfolgende verdeutschung des sonetts, die auf herrn PODHORSZKY'S anregung entstanden ist, will lediglich nur den schwachen versuch machen dem des italienischen etwa nicht, mächtigen leser eine annähernde vorstellung von der schönheit des originals zu bieten.

Bei nächster gelegenheit werden wir ein unediertes sonett eines anderen grossen Provençal, nämlich MISTRAL'S bringen, der die freundlichkeit hatte, das voranstehende Petrarca'sche sonett im manuscript sich mitteilen zu lassen, worauf er es gleichfalls für unbekannt erklärte. Doch ist immerhin die möglichkeit nicht ganz ausgeschlossen, dass es, etwan nach Venedigs befreiung von österreichischer herrschaft, einen editor an einem versteckteren orte bereits gefunden habe. Wir werden jedenfalls auf diesen wertvollen u. interessanten fund PODHORSZKY'S noch zurückkommen.

GESCHLEUDERT hierher in den jammer, mitten,
 Hat noch der mensch sein aug' nicht aufgeschlagen
 Zum licht, so weint er, weint er! O, der klagen,
 Der nacht, die weder angstschrei scheucht noch
 bitten.

Hat er, der milch entwöhnt, sich aufgestritten,
 Zum knaben, o der tränen, plagen,
 Des peitschenhieb's! ... doch was, in reifen tagen,
 Ob geld er wählt, ob lieb, hat er gelitten!

Was stöhnt er später dann und muss sich
 bücken,
 Gekrümmt erwartet er sein letztes heute,
 Gestützt auf schwankes holz den morschen
 rücken,

Und endlich schliesst der stein ein seine beute—
 So jähen sturzes, dass ich seufzend sage:
 Ein kurzer schritt ist von der wieg' zum grabe!

DAS PHONOGRAMM

IN SEINER BEDEUTUNG FÜR DIE VER-
 GLEICHENDE LITTERATURKUNDE UND
 SPRACHFORSCHUNG.

Vom verflossenen jahre angefangen
 hat sich in den dienst der wissenschaft
 und kunst eine dritte grosse moderne
 erfindung gestellt, deren zukunft von
 unberechenbaren folgen sein dürfte. Hin-
 fort haben wir neben dem photogramm,
 telegramm auch ein *phonogramm*. Wir
 können uns wohl getrost dieses letzteren
 ausdrucks bedienen, nach analogie des
 telegramm's. EDISON'S phonograph ist
 nicht nur die grösste erfindung seit dem
 dampfwagen, sondern es war demgemäss
 auch das einzig wirklich grossartige neue
 auf der letzten internationalen ausstel-
 lung in Paris. Während zu dem ältes-
 ten der modernen verkehrsmittel, der
 eisenbahn, gleichfalls erst vor wenigen
 monaten, das bewunderungswürdige te-
 lephon trat, entstand auch schon EDISON'S
 phonograph, dessen wesentlichster be-
 standteil eben nur — das telephon selbst
 ist; wie denn überhaupt der phonograph
 in gewissem betracht alle vorhergenann-

ten erfindungen in sich vereinigt. Denn
 alle diese erfindungen zielen darauf hin,
 dass der verkehr zwischen entfernten
 möglichst erleichtert werde: der dampf-
 wagen transportiert den ganzen menschen
 und seine waare; das photogramm bloss
 sein mechanisches, oft nur allzu verkehrte
 vorstellung gewährendes bild, das tele-
 gramm ein recht kostspilliges surrogat
 seiner stimme; endlich das phonogramm,
 zumal wie es uns der phonograph, (nicht
 das telephon) wiedergiebt: die mensch-
 liche stimme selbst in ihrer ursprüng-
 lichkeit u. zwar die fixierte! Dazu nehme
 man, das ein billigeres reproductionsmit-
 tel als das phonogramm schwerlich existi-
 tiert.

Des geistigen menschen wesent-
 lichstes, der einzig sicher vernehmbare
 ausdruck seiner gedanken, ist also hin-
 fort raschester fixierung, reproduction
 und sofortiger mitteilung fähig nach al-
 len enden und ecken, des raumes aber
 auch der — zeit. Man denke sich nämlich
 nur die kinderleichte combination des
 alten telegraphen mit dem neuen pho-
 nographen und zudem die galvanisierung
 der stimmplatten und das erwähnte wun-
 der ist fertig. Das individuum mit allem
 timbre, allem reiz seiner stimme, wel-
 cher doch den eigentlichen zauber der
 persönlichkeit atmet, ist nunmehr auf
 erden sozusagen allgegenwärtig u. ewig;
 ... die individuelle fortdauer u. die unsterb-
 lichkeit der seele ist nicht im jenseiti-
 gen, sondern im — diesseitigen leben tat-
 sache geworden... Doch gemach, ge-
 hen wir nicht so weit, denn schliesslich
 bleibt selbst diese vollkommenste aller
 erfindungen, deren ganzer apparat, wie
 von jeher alles grosse, wahrhaft simpel
 genannt werden muss, immerhin ein
 recht ärmliches surrogat für das, was
 GOETHE als das „höchste erdenglück“

pries: die persönlichkeit! Ja ich denke mir z. b. die stimme eines teuren verstorbenen durch das phonogramm erhalten, eher leichenhaft wirkend, als tröstend; es sei denn der fall, dass eine letztwillige verfügung einen namhaften nachlass, und ausserdem für dass teure ich recht schmeichelhafte worte verkündete.

Wir unsererseits fragen nur nach dem gewinn, den die wissenschaft und kunst von dieser neuesten erfindung zu gewärtigen habe. Vom nutzen für die handwerksmässigen künste, für spirititistenspuck u. s. w., sowie andererseits für reintechnische, nationalökonomische etc. zwecke, können wir billigerweise absehen. Wir fragen beim phonogramm lediglich nur nach dem idealen wert und eben dieser scheint uns so gewaltig und so unberechenbar, dass der blosser hinweis schon manchen fast schwindeln machen könnte.

Es sei gestattet, bei dieser gelegenheit bloss eines einzigen umstandes zu gedenken, der die schwierigen aufgaben der vergleichenden sprachwissenschaft ebenso sehr, als der vergleichenden literaturkunde um einen gewaltigen ruck fördert. Was für die botanik das erste herbarium war, das, und tausendmal mehr, ist für unsere modernsten zwei schwesterwissenschaften das phonogramm; tausendmal mehr: deshalb, weil z. b. die gepresste exotische pflanze leicht verdirbt und ohnehin jedes schmelzes der farbe, jedes duftes etc. enträt, der oft von unbezahlbarem praktischen und theoretischen wert ist. Das phonogramm hingegen ahmt das leiseste zittern und charakteristischeste timbre des unnachahmlichsten lautes nach, so oft du ihn hören willst; es ist die dauerhaftest, genauest potraitierte stimme

selbst; sei es der schnalzlaut des buschmannes, derselbe laut, der während du ihn studierst, schon in den urwäldern Afrika's dem gejagten löwen nachgellt; sei es der nasal des Wolof, den sonst nur ein Wolof unter Afrikas glühender sonne nachzuahmen verstund; oder die kreischende stimme des Eskimos, die sich an den eisblöcken des nordpols bricht: alle sprachlaute sind vollkommen darstellbar geworden. Und hieraus folgt zunächst, so weit wir arme intuitions-menschen überhaupt in abstracto operieren und voraus verkünden dürfen, zweierlei: Erstens ist für das alte theoretische problem, das zuletzt LEPSIUS im standardalphabet so bewunderungswürdig löste, endlich ein genaues, allgemein zugängliches correctiv gefunden und aller phonologische irrtum hinfort ausgeschlossen: welcher segem liegt hierin u. wie viel philologische hirngespinnste sind endlich zerrissen! Sodann ist den vielen pseudo-methoden des selbst- und nicht-selbstsprachunterricht's ein für allemal der garaus gemacht. Schon dieser eine negative nutzen wäre als wahrer segem zu preisen. Die Ollendorfs und Ahns können mit ihren sechs-monatskursen nicht mehr stand halten vor den lese-oder vielmehr sprechstücken des phonogramms, nebst dazugehörigem kurzen typographischen commentar in der unterrichtssprache. Das für ganze semester ausreichende kostbare elementarmaterial beschränkt sich auf höchstens ein halbdutzend staniolplatten nebst einigen druckblättern text. Man wird in zukunft phonogramme auf staniol oder anderweitigen platten so verkaufen, wie man heutzutage photogramme oder bücher verkauft: mit einem wort die sprachen des erdkreises sind endlich allgemein zugänglich geworden. Es werden in zukunft, nament-

lich in den grossen welthandelsstationen, phonogrammhandlungen entstehen, wie es jetzt buchhandlungen giebt, nachdem man eine portative normalgestalt des in jeder beziehung der vervollkommnung nicht nur bedürftigen, sondern auch fähigen apparats festgesetzt hat.

Und mit den sprachen ist auch das, was viel wichtiger ist als sie, dessen blosses mittel die sprache ist, endlich so recht eigentlich zugänglich geworden: die volksliteratur jedes volkes der erde. Und die Goethe'sche weltliteratur, welche ja nicht nur nord und süd, ost und west, sondern auch vergangenheit und zukunft umfassen will, sollte durch eine solche erfindung nicht wesentlich mitgefördert worden sein? . . . Von der zeit anfangen, da das phonogramm sprachwissenschaftlich und litterarhistorisch verwertet wird, hört der begriff der toten sprache in seiner alten bedeutung auf; auch sind tote sprachen in zukunft in gewissem betracht gar nicht mehr recht möglich. Man nehme an, dass das phonogramm bereits in dem lavaverschütteten Pompeji existiert habe, — und tausend unserer bibliotheken wären maculatur. Man denke sich nur ein duzend hexameter der Ilias, bloss aus der alexandrinischerzeit phonographiert erhalten, oder man denke sich ein einziges Waltherisches lied, etwan „unter der linden“ nicht in des dichters, sondern nur eines zeitgenössischen declamators phonogramme erhalten . . . oder man stelle sich ein Petrarca'sches sonett aus Laura's mund phonographiert vor, oder den Hamlet — monolog von Shakespeare's lippen u. s. w. Man glaube ja nicht, dass man gegebenenfalls wirklich Walther, Laura, oder Shakespeare hören würde; aber man würde doch die klaren laute des damaligen mittelhochdeutsch, englisch, italie-

nisch hören. Wie viele hundert wichtige, aber unentschiedene streitpunkte auf dem gebiete der vergleichenden sprachforschung hätte das phonogramm mit einem schlage lösen können, wenn es nur seinem älteren bruder, der schrift nicht gar so spät nachgefolgt wäre. — Denn mag die ohnehin zu grosser selbstüberhebung geneigte moderne technik sagen, was sie will; die würdigste u. wichtigste art der verwertung dieser grossen erfindung kann doch nur ihre verbindung mit der *schrift* sein, mit dem *wort* und *gedicht*.

Schliesslich sei für geistesspuckliebhaber u. andere grosse philosophen und spiritisten unserer allerjüngsten tage bemerkt, dass durch hinzutritt des phonographs GOETHES *homunculus* fix u. fertig geworden ist. Wie nämlich bereits die nach bloss zweijährigem bestand am ende des v. j. leider eingegangene „*Revue des idées nouvelles*“ des herrn THIAUDIÈRE in Paris richtig bemerkte, so bedarf es bloss einer combination von photographie u. phonographie, sowie gewöhnlicher puppenmechanik; also etwan einer nach einem photogramm genau angefertigten papiermaché-figur in lebensgrösse u. eines im inneren raume derselben wirkenden phonographen u. — das entzücken aller prästigiatoren ist fertig. Das grosse werk, woran der arme Wagner so lange den kopf zerbrochen, ist nun kinderleicht geworden. (Goethe, Faust II. 2.) Ob aber auch ein mensch von einigem geschmacke diese figur ohne widerwillen ansehen, anhören könne, lasse ich dahingestellt.

Um jedoch mit einem schöneren bild zu schliessen so bedarf es wohl schwerlich einer besonderen auseinandersetzung, dass eine der schönsten aufgaben der vergl. litteraturkunde eine sammlung wäre, welche mindestens je ein

charakteristisches specimen der volkspoesie jedes volkes des erdballs im originaltext, nebst musikbeilage u. getreuer reproduction, in einer der drei grossen modernen sprachen, enthielte. Die tatsache, dass der phonograph die vocalmusik ganz besonders rein u. schön wiedergiebt sei ausdrücklich hervorgehoben. Und nun denke man sich eine phonographische encyclopädie der weltliteratur, oder vielmehr weltpoesie.

Universität Kolozsvár. Februar 1879.

H. V. MELTZL.

SYMMIKTA.

ZUM VOLKSEPOS AUS DER STEINZEIT.

(N. S. vol I. p. 55.)

BRAHYL (BULGARISCH BRAGYL.)

SINTEMALEN könig *Bragyl* nicht, in der zahl der einberufenen 72 bulgarischen könige, an der beratung teil nimmt, so ist die vermuthung gerechtfertigt, dass er anderen stammes gewesen sein müsse. Der name deutet auf celtischen ursprung, um so wahrscheinlicher als die Gallier, fünf jahrhunderte vor unserer aera im südwestlichen Pannonien ansässig unter ihren herzogen bis nach Delphi streiften u. später sich in den thessalischen bergen und schluchten niederliessen.

Brag-al (und *Brag-yl*) bedeutet nach *Owen Pughe's kymrischem wörterbuche* (I. 172. b.): *arroganter loqui*; der stamm *brag* aber bedeutet ausserdem: spriessen, abstammen. *Brag-o* wird von angelsächsischen dichtern für *princeps, rex* gebraucht: *brago mon kynnes* = herrscher des menschengeschlechtes. In dieser bedeutung als könig, herzog kann es, ausser der idee der abstammung, auch mit dem stamm *brag* zusammenhängen (in welcher mundart = vorhut, vordertreffen), so dass *Brag-yl*, anführer der avantgarde wäre; die drei stämme zu einem complexen begriffe vereint gäben: einen hochtrabenden herzog des vordertreffens.

Aus dem celtischen haben sich im ags. bloss die erste und zweite bedeutung erhalten: *brdg* heisst nach *Bosworth's, Anglo-saxon dictionary* p. 49. *superbus, vaniloquus, Brago* aber *princeps, rex*. Ähnlich im altnord.*)

*) Wenn wir uns bloss der zahllosen altgerman. eigennamen mit ahd. *beraht* (breht) = nhd. p r a c h t erinnern, so befinden wir uns bereits im saubersten der keltenhypothese unseres meister's A. Holtzmann. R e d.
995

Im altenglischen hat sich nur die erste bedeutung behauptet wo *brag, gloriosus, superbus* heisst. Im modernen englisch ist *brag* = *vaneloqui, jactare*, das ins französische als *blague, blagueur*, und aus diesem ins englische zurück als *blackguard* wanderte.

Ich will der verwandten, die sich in allen arischen sprachzweigen vorfinden, hier nicht erwähnen — da mir die keltische verwandtschaft, etymologisch und ethnographisch genügend erscheint.

WYLKANA.

Wylkana als bulgarische prinzeßin ist aus dem slavischen zu erklären. *Wilka*s lit. wölf, *wilkenē* = wölfin, im altpreuss. *wilkis*, im ksl. *wlūku* bedeutet den wölf, sanscr. *vrka*, zend. *vehrka*, die sich bloss im norden erhalten haben, im schwedischen *warg*, woher es ins finnische als *vargas* (mit litauischem auslaut) übergieng; im slavischen hat sich der stamm mit *r* bloss als *vrkodlak*, währwolf erhalten. Diese letzte — mythische — bedeutung führt uns auf den slavischen stamm *wolch* über (serb. *wolschebeto* = der zauber) = zauberer, der sich mit dem homophonen *wilk* so vermengt, dass man den wölf (als *loup-garou, ware-wolf* ags.) für das symbol des zauberers nahm.

Das deutsche *wühr* ist wohl auf das altenglische *weird*, = zauber, verhängniss, zurückzuführen. Wir erhalten demnach für *Wylkana* die bedeutung der *norme, zauberin*, und nur populär die der *wölfin*. Wer sich gegen die letzte benennung sträuben sollte, den verweisen wir auf den namen der prinzeßin in der crim'schen hauptstadt *Ulu-Madzschar*, die den namen „schoosshud“ führte. (S. Ib'n Batuta's reisen im XIV. jahrhundert III. band).

Paris.

L. Podhorszky.

IL LAMENTO DE LA FANCIULLA.

(Da A. v. Platen.)

LE rondini van via, cadon le foglie,
La tarda messe il villanel comi:
Ahi, con le gioie mie da queste soglie
Anch'ei, rapidamente anch'ei fuggi!

Era mia stanza umile capannello,
Egli abitava splendido magion;
Ma fuori, oimè!, dal principesco ostello
Lo spinse ardor di nobile tenzon.

Quand' oggi de l'aurora i nuovi albori
Da' miei piu dolci sogni mi svegliar,
Stavan cocchi, cavalli e servitori
In sul piano raccolti ad aspettar.

E alfine ei giunse in florido semblante,
Ratto montò su l'agile corsier;
Io stava al limitar tutta tremante
A contemplare il vago cavalier.

E in veste lieve, mattinale anch'ella
La sua sposa diletta venne fuor;
Non avea gemme, e pur, quanto era bella!
E, come lui, di giovinezza in fior.

Senza dolore de l'addio, l'amato
Fronte e la bocca egli le bacia alfin,
Fede giurando al vincolo beato
Per quelle labbra, per quell' aureo crin.

E con servi e vassalli indi si toglie;
E il mio saluto appena ricambio.
Le rondini van via, cadon le foglie,
Il sogno de l'amor così passò!

Noto (Sicilia.)

G. Cassone.

VOLKSLIEDER DER TRANSILVAN. RUMÄNEN.

Kolozvärer Dialekt.

(*Inedita.*)

IV.

*FRUNDIA verde de rachita,
Draguti'a mi-se marita;
Marite se cu dummedieu,
Cà mi nu-mi pare reu.
Numai mie-mi e cam jele,
Ostenindu vorbele mele:
„Tiucu-te si te sarutu,
„Pana-i lumea nu te uitu.“*

Grünes trauerweidenblatt,
Liebchen andern freier hat;
Nehm sie ihn nur immerzu,
O, das stört nicht meine ruh.
Mir am leben eins nur nagt,
Dass ich einmal ihr gesagt:
„Schatz, ich will dir küsse geben,
„Nie vergess ich dich im leben.“

V.

*„CE siedi mandra la feresta
Si te uitu in josu pe costa?
Esi mandrutia din chilia,
Si te uita 'n susu pe via,
Cà pe drumu cine se duce:
Unu caru cu mare povara.
Si te suia'n astu mârdu dulce;
Vedi pe badea cum se duce,
Cu camei'a lui cea noua,
Cu anin'a rupta'n doua.*

Warum blickst du maid, so bang,
Dort hinauf zum bergabhang?
Tritt doch lieber vor das tor,
Und zum weinberg blick empor,
Sieh, ein wäglein rollt geschwind,
Schwer belastet, nicht wahr, kind?
Steig hinauf den apfelbaum,
Fährt dein knab von bergessaum;
Ach! sein hemd das ist zwar neu,
Doch sein herz sprang längst entzwei.

Anmerkung. bade = bătya, báci, ist in rumänischen volksliedern das ungeliebt häufige wort, womit die liebende liebkosend ihren geliebten anspricht. Es kommt häufig vor, dass, um einen höhern grad von zärtlichkeit auszudrücken, noch sein deminutivum beigegeben wird: bade badisiorulu meu = báci báciám. (Prof. Szilasi.)

Bade mag wohl magyarischen ursprungs sein, wird jedoch im magyarischen niemals in dieser bedeutung gebraucht; wohl aber sehr häufig im zigeunerischen, dessen lehnwort es gleichfalls ist. Das vertrauliche magyar báci heisst, „brüderchen“ u. zwar versteht man darunter nur ältere personen. Höflicherweise: bătya.

BIBLIOGRAPHIE.

(Enthaltend nur diejenigen vergl.-litterar. nova u. a. werke, welche der redaktion zugesandt, bez. von ihr angeschafft worden sind und ev. besprochen werden sollen.)

15. Scherr Johannes. Dämonen. Zweite, durchges. Aufl. Leipzig, O. Wigand 1878. kl. 8°, LXXVI+274. [„Ein Brief statt. e. Vorrede“ I—XL.]
16. Scherer Edmond. Études sur la littérature contemporaine. Vol. V. Paris, Calmann Lévy, 1878. 8° 370. [„X. De la traduction en vers à propos de quelques nouveaux et notables essais.“ p. 319—340.]
17. Minckwitz Johannes. Der Tempel. Die Mythologien der vorzüglichsten Culturvölker bis zum Christentum. Für Jung u. Alt mit üb. 100 Abb. in Tondruck auf 46 Taf. Leipzig, A. Oehmigke; s. a. Br. 8° XIV+834. [5 Abschn.]
18. Lagarde Paul de. Deutsche schriften. Goettingen, Dietrich 1878. 8° 256. [1. Verh. des deutschen staates zu theologie etc. — 2. Gedichte. — 3. Gegenwärt. lage des deutschen reichs. — 4. Zum unterrichtsges. — 5. Religion der zukunft.]
19. D. C. Dora d'Istria gli albanesi. Canti pubblicati per cura di D. C. Livorno, tip. Fabbreschi Co. 1870. kl. 8° VIII+124.
20. (160.) Littré E. & Podhorszky. Iliade. Chant premier, traduit en francais du XIII^{me} siècle par D. Littré (de l'Institut) et redigé en

- hexamètres par *Louis Podhorszky* (de l'Académie de Hongrie). 1-er fascicle des Études romanes. Paris. Maissonneuve et Cie. 1874. 8°, III+36.
21. *Teza Emilio*. Dei nomi dell'olivo lettera al Prof. G. Caruso. Pisa, Tipografia T. Nistri e. C. 1878. 8° 12.
22. *Dorer Edmund*. Die Calderon-Literatur in Deutschland. Bibliographische uebersicht. Zürich. Druck von Orell Füssli et Co. 1877. 8°.
23. *Dorer Edmund*. Die Lope de Vega-Literatur in Deutschland. Bibliographische uebersicht. Zürich. Druck von Orell Füssli et Co. 1877. 8° 19.
24. *Baumgarten J.* La France contemporaine ou les Français peints par eux-mêmes. Études de moeurs et de littérature. Cassel, Th. Kay, 1878. 8°, X+393.
25. *Sime James*. Lessing. Copyright Ed. Leipz. Brockhaus 1878. kl. 8°, Vol. I. XVI+316. — Vol. II. XI+348. [m. Index. I. Chap. 12: „Laokoon“. p. 238—297.]
26. *Crosse F. Andrew*. (Fellow of the Chemical Society) Round about the Carpathians. Edinburgh & London W. Blakwood & Sons 1878. 8° VIII+375. C. With a map of the Banat & Transylvania.*)
27. *v. Schack A. F. Graf*. Strophen des Omar Chijam. Deutsch. Stuttgart, Cotta. kl. 8° 124.
28. *Mitrovics Gyula*. Egyházi szónoklattan. Tekintettel a magyar egyházi beszéd irodalomra. Tanítványai számára való olvasmányul. Sárospatak, kiadták a sárospataki vallás és egyháztudományi szakhallgatói. Nyomtatta Steinfeld Béla, 1878. gr. 8° 252. [Lehrbuch der Homiletik. Mit rücksicht auf die geschichte der ungar. homilet. litteratur.]*)
29. *Jancsó Benedek*. Szenczi Molnár Albert. Nyelv és irodalomtörténelmi tanulmány. Kolozsvár, Stein J. 1878. 8° 56. [= Albert Molnár Szenczi. Sprach- u. litteraturgeschichtl. studie.]
30. (170.) *Cipolla Francesco*. Avvenire. Canto. Verona, H. F. Münster, 1878. 12° 15.
31. *Cipolla Settimio*. II. Lucifero e i suoi critici. (Estratto dalla Rivista Europea—Rivista

*) Ez a mű lapunkról is megemlékszik.

**) Dieses vorztgl. werk bildet eine ausnahme von der regel, der zu folge wir alles ausschliessen, was an die praxis streift.

R e d.

Internazionale 16 Giugno e 1° Luglio 1877.)
Firenze, Tipografia della Gazzetta d'Italia.
1877. 8° 47.

Kritikát, illet. bibliogr. ismertetést rendszerint csak oly műből adhatunk melynek két példányát küldik be hozzánk a recenzió megkönnyebbítése végett.

CORRESPONDANCE.

13. (153.) *Petőffi-polyglotta. Advolante tremis ave*. Akár eredeti, akár fordított versekben három kellék mellőzhetően: 1. Találós szavak, melyeket nem lehet a szótárból keresgetni össze, hanem a fordító észjárásban kell hogy dúslakodjanak; 2. rhythmus átalában (nem a proprie úgynevezet metrum); 3. könnyűség vagy folyékonyág, melyre még ama két elébbi kellék meglete sem elég. Jelen, egyébaránt dicséretes igyekezetű dolgozatban mind a három kellék nagyon szükösen érezhetni. Ennélfogva, hiányos példát nem akarván adni, nem közölhetjük.

14. (154.) *Tokel. (Yédo.) M.* Vor drei wochen mehrere japonica zugesandt, 2+ bände. Bitten bald. ref. — Ck. 16. III. Briefl. antw. folgt.

15. (155.)

CORRIGENDA. p. 3. bazk: baszk. — Ordinalt.: Originalt. — verb.: verd. — p. 5, bibliophile: bibliophile et — p. 7. Cavalleri: Cavalleria. — Petronio: Patronio. — p. 8. geans: gens. — p. 9. ni les laboureurs etc.: car les lab. de mandent des dames aux Curés, ainsi que les petits etc. — Petronie: Patronio. — p. 12. connaissance: connaissance. — p. 13. költemény: költeményt. — Schuldisc — p. 23. Transilvania: Transylvania. — Lepsius: Lepsius, — german: German. — our translation: our prose transl. — p. 25. wifes: wife's. — tell: told. — threus: threw. — pour: poor. — p. 26. mey: my. — german transl: German metric tr. — this: those. — p. 28. say many thanks etc.: beg to offer our thanks. p. 39. — folksong: folksongs. — p. 40. der letzteren: der philosophen. — ohne kampf u. kein: u. ohne k. kein s. — p. 43. etwan: etwa. — p. 45. „αγα“: „αγοα“. — England: Eng-land. — Italy a. except.: excepted alone I. — letter out: l. from. — p. 46. attack against: a. on. — p. 47. fuin: fain. — Cannizzaros Gedicht ist eine jugendarbeit u. zw. Original ge. — p. 59. zu e. umfassenden: a. eine umfassende. — p. 67. azenl: a. zeul. Hermanst: Hermannstadt.

Unsere g. leser werden uns stets sehr verbinden durch genaue angabe etwaniger corrigenda. Schon der einzige umstand, dass unser polygl. blatt durch monoglotter setzer u. correctoren hände geht, spottet allem redactionellen spürsinn u. schärfsten auge und ist sehr bedauerlich zu nennen, wenn er auch vor erfahrenen u. eingeweihten kaum der entschuldigung bedürfen mag.

16. (156.) *Szm. Szb. Hm. Im. Kn.* uraknak helyben. *A Qui tacet consentur-nak* szerkesztőségünk nem feltétlenül hiva — a levélírástra nézve.

17. (157.) *London. Mr. I.* wir erwarten den frdl. verspr. span. beitr. — 1000